

Urach, 23. März 1956.

Meine liebe Frau Professor!

Wie ich heute in unserem Ermstalboten las, daß in der Württ. Staatsgalerie eine von Frau Baumeister sorgfältig zusammengestellte Ausstellung Willi Baumeisters eröffnet wurde, da stand doch wieder greifbar nahe Ihre Uracher Zeit vor mir. Überhaupt habe ich in letzter Zeit viel an Sie gedacht. Am 8. März war ich noch in Stuttgart und sah im Schauspielhaus "Flucht an's Meer" und am 9. März wurde ich nach UHINGEN gerufen, wo um die Mittagszeit unser allseits verehrter Onkel Wilhelm RÖHM an einem Schlaganfall verstorben war. Auch er sass an seinem Arbeitstisch, als er mitten in dem von ihm Geschriebenen unsicher wurde. Sein Sohn, der in seinem Vater stets seinen besten Freund erblickte, sass ihm gegenüber und konnte ihn noch betreuen. Ich blieb bis über die Konfirmation des jüngeren Enkels und bin seit Sonntag Nacht wieder hier. Die Konfirmation, die am 18. März stattfand, wäre auf den Tag hin zusammengefallen mit Onkels 84tem Geburtstag und wir waren Alle eingeladen. Nun war es eine ganz stille Feier, aber trotzdem schön. Nur die Paten mit ihren Partnern waren da. Meine jetzt auch 78jährige Tante habe ich nicht gern allein gelassen, aber mein Untermieter Dr. Eberling, der sich 10 Tage lang allein versorgen mußte, und der wegen seiner Oberschenkelamputation unmöglich selber Holz und Kohlen herbesorgen kann, durfte nicht länger allein gelassen werden. Er war ohnehin ganz verwettert und lebte auf Grund von Kopfwheatabletten. Seit ich wieder daheim bin, ist davon nicht mehr die Rede und der depressive Zustand behoben. Ein Aussenstehendes ahnt ja gar nicht, welche körperliche und seelische Belastung für einen jungen Menschen solch schwere Kriegsverletzung bedeutet.

Über Ihren lieben Brief habe ich mich sehr gefreut, insbesondere darüber, daß Sie mir sagten, es sei nichts zwischen uns getreten. Ich war in all meinen Beziehungen völlig unsicher geworden, denn es ereignete sich, daß Margret und ihre Mutter mich plötzlich und mir völlig unverständlich mit unmißverständlicher Verachtung behandelten. Auch als ich vorigen Winter nach einem Schüttelfrost schwer an Wundrose und Venenentzündung erkrankte und wochenlang zuhause im Bett lag - angewiesen auf Menschen, die eben das Mitgefühl ins Haus lenkte - kam niemand von ihnen. Bis heute, weiß ich noch nicht, was sie mir vorwerfen, hörte nur durch Frau Brunner, daß ich gesagt haben soll, Margret und mein früherer Untermieter Dr. Johs. Agnoli, würden sich gern heiraten, aber Frau Reich wolle es nicht zugeben. Es sei dies eine unerhörte Behauptung, denn von Heirat sei nie die Rede gewesen, soweit seien die Beziehungen der Beiden nie gegangen.

Nun, ich muß sagen, daß ich selbst nie an eine Heirat der Beiden dachte. Johannes ist zwar ein hochbegabter Mensch, aber die "kommerzielle Ader" fehlt ihm vollständig und ich bin überzeugt, daß dies auch so bleiben wird. Am 1. November ist Frau Brunner mit dem ganzen Hausrat nach Überlingen gezogen und ich fühle mich wirklich befreit, denn sie hat zwischen alle meine Freundschaften einen Keil getrieben und ich glaube, daß dies auch bei Reichs der Fall war. Insbesondere konnten es die beiden Frauen gar nicht haben, wenn ich auf die Mühle ging. Ich selbst fühle mich dort nach wie vor wohl und geborgen - warum sollte ich meine Familie lassen, nur weil andere sie nicht mögen? Sehen Sie, liebe Frau Professor, deshalb fürchtete ich, daß Sie mir deshalb so lange nicht schrieben, weil irgend etwas, wovon ich nichts ahnen konnte, in der Luft lag. Aber ich verstehe jetzt recht wohl, daß es der unüberwundene Schmerz war, der Sie körperlich und seelisch ermüdete und Ihnen keine Kräfte übrig ließ, um sich Anderem zu widmen. Und nun haben Sie die Ausstellung zum Gedächtnis Ihres Mannes zusammengestellt und sind sicher wieder davon ganz in Anspruch genommen. Vielleicht haben Sie nicht einmal Zeit, diesen großen Brief zu lesen? Trotzdem will ich Ihnen noch erzählen, daß am 12. Mai Sigrid Hochzeit hat. Es sollte schon einige Monate früher sein, denn die Wohnung in Sindelfingen, wo der Verlobte als Assistenzarzt am Krankenhaus tätig ist, steht schon längere Zeit bereit, aber zunächst war Frau Ruth, die sehr

sorgfältig alles prüft und aussucht, noch nicht mit allen Aussteuer-Einkäufen fertig und nun bekam der zukünftige Ehemann keinen Vertreter für die Zeit der Hochzeitsreise, sodaß nun er, der schon lange sehr ungeduldig drängt, der Grund der Verzögerung ist. Ausserdem ist am 19. Mai der Silberhochzeitstag von Walter und Ruth.

Renate hat sich- ohne Wissen von irgend jemand in der Familie, während ihres Urlaubs im hiesigen Krankenhaus ihre Nase korrigieren lassen. Es kamen Komplikationen dazu und sie war wochenlang unten. Meiner Meinung nach ist nichts besser- im Gegenteil, leider. Dazuhin muß sie die ganzen Kosten selber tragen, da es ganz allein ihre Angelegenheit ist. Nun ist es ja möglich, daß man sich mit der Zeit an das veränderte Aussehen gewöhnt und daß sich noch einiges bessert- aber ein gewaltsamer Eingriff bleibt's immer.

Ob wohl Krista jetzt wieder bei Ihnen ist? Oder ist immer nur Felein zuhause? Ich würde so gern mal wieder von Ihnen hören, darf ich denn nicht mal auf ein Stündchen zu Ihnen kommen, wenn ich im Frühjahr mal nach Stuttgart komme? Sie selbst werden doch sicher auch mal wieder den Weg nach Urach finden, wenn der Wald sein grünes Kleid anzieht? Ich glaube ja, daß Vieles erfroren ist. In unserem Garten sind es die Forsytien, die ich doch so sehr liebe.

Mit meinen Untermietern habe ich es sehr nett, insbesondere viel geistige Anregung durch Dr. Eberling, was mir sehr viel wert ist.

Johannes Agnoli hat am 23. Februar, am Tag nach seinem Geburtstag, in Tübingen promoviert und die Auszeichnung "magna cum laude" erhalten. An der Universität Tübingen ist diese Auszeichnung für Philosophie im Hauptfach seit 1945 nur dreimal ausgegeben worden. Ich habe mich sehr darüber befreut, denn ich habe den jungen Mann 7 Jahre lang durch allerhand Pährnisse begleitet- er mußte ja auch immer wieder beruflich tätig sein, um das Geld für die Studien zu verdienen und arbeitete ein ganzes Jahr lang hier auf einem Holzplatz, bevor er zum Studium kam.

Gesundheitlich hatte ich einige Schwierigkeiten diesen Winter, von denen ich hoffe, daß die wärmere Jahreszeit sie bessert.

Der Kater hat sich während meiner Abwesenheit zum Berufsbettler entwickelt. Es ist immer noch der schwarze Kerl, den ich vor bald 4 Jahren halb zutot geschlagen aus dem Garten heraufholte und der seither sehr verwöhnt wurde. Aber soviel Leute auch im Haus wohnen, wenn ich nicht da bin, hat er kein zuhause. Man sorgt dafür, daß er was zu fressen bekommt, wenn er sich darum wehrt, aber weiter geht's nicht. Jetzt gerade bummelt er viel und hat es sehr wichtig, nichts zu versäumen. Also benützt er sehr gern sein warmes Bettle, das wir ihm im Garten bereiteten. Heben Sie immer dieselben Katzen, sind es noch dieselben, die Herr Professor noch mit betreute? Sind die Verbesserungen an Ihrem Haus jetzt beendet? Ich muß im Frühjahr auch wieder ein Zimmer richten lassen und mag gar nicht dran hin. Daß ich mit der Maschine schrieb, nehmen Sie mir doch bitte nicht übel, liebe Frau Professor! Ich habe die Maschine gestern bei meinen Untermietern geborgt, weil ich einen grossen Auslandsbrief über Onkels Tod zu schreiben hatte und nun ist sie noch da und es ist so verlockend, sie zu benützen- es erzählt sich viel leichter.

Von Herzen hoffe ich, daß es Ihnen Allen gut geht und daß ich bald wieder von Ihnen höre! Mit meinen besten Wünschen auch für die Ausstellung bin ich

Ihre getreue

*Hildegard Wied.*